

*Roland Sila*

## **Die Universitätsbibliothek Innsbruck und die Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum**

### Beispiele einer Freundschaft zwischen zwei Bibliotheken

Die Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum verbindet mit der Innsbrucker Universitätsbibliothek eine beinahe 200jährige Freundschaft und Zusammenarbeit. Beginnend mit einem Schriftentausch, der parallel von beiden Institutionen im 19. Jahrhundert begonnen und ausgebaut wurde, sind die Gemeinsamkeiten in der Dokumentations- und Sammelarbeit im heutigen Bestand sichtbar. In den 1950er Jahren diente daher auch das Ferdinandeum als Asyl für knapp 100.000 ausgelagerte Bücher während des Umbaus der Universitätsbibliothek. Zum 250jährigen Gründungsjubiläum wiederum richtete das Ferdinandeum die Jubiläumsschau für die Universitätsbibliothek aus. In den letzten Jahren wurden zahlreiche gemeinsame Digitalisierungsprojekte, u.a. von historischen Tiroler Zeitungen, umgesetzt.

Betritt man heute den Vorraum der Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, so sieht man sofort die 2003 installierte Ehrentafel der Gönner und Förderer dieser wissenschaftlichen, vorrangig landeskundlichen Bibliothek. Neben den großen Geschenkgebern wie Johann und Ludwig von Wieser<sup>1</sup>, Franz Winkler oder Franz Werner<sup>2</sup> sind zahlreiche Institutionen angeführt, die den Bestand der Bibliothek zahlenmäßig, aber auch wertvoll und inhaltlich wesentlich ergänzt haben. Und natürlich ist auch die Universitätsbibliothek Innsbruck auf dieser Tafel zu finden.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Großteil der Direktoren der Innsbrucker Universitätsbibliothek auch Mitglieder des Museumsvereines waren und somit ihre Verbundenheit mit den Anliegen des Museums, das historische Tirol umfänglich in seinen Sammlungen abzubilden, diese zu dokumentieren und wissenschaftlich aufzubereiten, ausdrückten. Eine große Rolle innerhalb des Museums kam insbesondere im 19. Jahrhundert hier der Bibliothek zu, da die heute existierende fachliche Aufteilung des Bestandes bzw. der Zuständigkeiten innerhalb des Museums noch nicht installiert waren und daher die Tätigkeiten deutlich stärker auf die Bibliothek konzentriert waren. Dies erklärt auch die Entwicklung innerhalb des Hauses, die Bibliothek bis zum heutigen Tag neben den klassischen Aufgaben einer wissenschaftlichen Bibliothek auch mit jenen einer eigenständigen Sammlung zu betrauen.

<sup>1</sup> Vgl. HASTABA, Ellen: Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und seine Bibliothek, in: *Tiroler Heimat* (68), 2004, 141-237, hier 186-187.

<sup>2</sup> Ebd., 190-193.

Gefördert wurde diese Entwicklung durch die Gründung der Ferdinandeumszeitschrift, die mit unterschiedlichen Titeln und kurzen Unterbrechungen seit 1825 bis heute<sup>3</sup> existiert. Sehr rasch setzte ein bis heute anhaltender Schriftentausch<sup>4</sup> ein, der die Bestände mit zahlreichen nicht nur tirol-relevanten Beständen bereicherte. Somit hatte Innsbruck neben der Universitätsbibliothek eine zweite Bibliothek, die auf einen breiten wissenschaftlichen Tausch verweisen konnte. Erfreulich war von Beginn an, dass sich diese Bestände gegenseitig ergänzten und nie der Gedanke einer Konkurrenz aufkam. Vielmehr lässt sich in unzähligen Bänden der Bibliothek des Ferdinandeum der Eingangsvermerk nachlesen, dass es sich um ein Geschenk der Universitätsbibliothek handelt. So konnte der Bestand des Landesmuseums mit Hilfe dieses wichtigen Partners mit wesentlicher Literatur bereichert werden. Diese Unterstützung war jedoch nicht nur eine einseitige, vielmehr konnten auch von der deutlich kleineren Ferdinandeumsbibliothek immer wieder wichtige Werke an die Universität abgegeben werden. Beinahe ausgeglichen werden konnte diese Entwicklung dann im 20. Jahrhundert, als sich durch die Abtrennung der südlichen Landesteile durch den Friedensvertrag von St. Germain im Jahre 1919 neue Rahmenbedingungen für die Arbeit der Bibliotheken ergaben. Die Museumsbibliothek konnte ihre Ausrichtung, Tirol in seinen historischen Grenzen zu sammeln und zu dokumentieren, aktiv beibehalten, war doch diese Bibliothek von einem privaten Verein (dem die Bestände bis heute als Eigentümer zustehen) geführt. Deutlich schwieriger war dies für die Bundesinstitution Universität, der nur mehr das Bundesland Tirol als Zuständigkeitsgebiet zugewiesen war. Bis heute darf dieser Schriftentausch, der in kollegialster Weise funktioniert, als Beispiel für unkomplizierte Zusammenarbeit dienen.

Die oben erwähnte Bedeutung der Ferdinandeumszeitschrift für die regionale Forschung machten sich im Laufe der Jahrzehnte auch zahlreiche Mitarbeiter der Universitätsbibliothek zu Nutze. Bereits 1870 publizierte der spätere Direktor Ludwig von Hörmann seine Beiträge zur Mythologie im Trentino in der Museumszeitschrift<sup>5</sup>. Etwas später veröffentlichte der Leiter der UBI ab 1903, Anton Hittmair, die erste umfassende Betrachtung zur Geschichte der Universitätsbibliothek in diesem Organ<sup>6</sup>. Auch der langjährige Direktor

<sup>3</sup> Heute wird die Zeitschrift als „Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen“ fortgeführt, der Museumsverein publiziert seinen Jahres- bzw. Tätigkeitsbericht mit dem ursprünglichen Layout unter dem Titel „Veröffentlichung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum“.

<sup>4</sup> Heute tauscht die Bibliothek mit weltweit über 350 Institutionen.

<sup>5</sup> HÖRMANN, Ludwig v.: Mythologische Beiträge aus Wälschtirol mit einem Anhang wälschtiroler Sprichwörter und Volkslieder, in: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Dritte Folge, 15. Heft, 1870, 209-244.

<sup>6</sup> HITTMAIR, Anton: Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, in: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Dritte Folge, 54. Heft, 1910, 1-164.

der Universitätsbibliothek Walter Neuhauser<sup>7</sup> hat vereinzelt die Ferdinandeumszeitschrift als Publikationsorgan genutzt. Verdienstvoll aber ist auf alle Fälle die enge Bindung Neuhausers zum Ferdinandeum, wo er für die Bearbeitung historischer Manuskripte in dessen Bibliotheksbestand grundlegende Arbeiten vorlegte.

Die bereits erwähnte politische Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg bedingte, dass sich die beiden Bibliotheken trotz der vielen bereits erwähnten Gemeinsamkeiten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hauptsächlich parallel entwickelten. Sah sich die Universitätsbibliothek einer immer breiter werdenden Wissenschaft, sowohl was die Anzahl der Fächer als auch der Teilbereiche innerhalb der verschiedenen Disziplinen anbelangt, und der Herausforderung einer zahlenmäßig immer größer werdenden Studentenschaft gegenüber, kam es im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zu einer noch stärkeren Fokussierung auf die landeskundlichen Aufgaben. Auch die Nutzung der Bibliothek war bis in das späte 20. Jahrhundert strikt an die Mitgliedschaft im Museumsverein gebunden. Nichts desto trotz waren aber der große Teil der Benutzer Universitätsangehörige, seien es nun in einer großen Anzahl Lehrende oder auch Studierende. Deshalb blieb auch die intensive Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen den beiden Institutionen, die seit der Gründung des Ferdinandeum bestanden hatte, erhalten, und es verwundert nicht, dass für Hilfestellungen gegenseitig angefragt wurde.

In einem Schreiben an den Direktor der Innsbrucker Universitätsbibliothek, Josef Hofinger, äußert der Vorstand des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Ernst Durig, den Wunsch, durch eine wissenschaftliche Bibliothekskraft (die aus Bundesmitteln bezahlt werden sollte) unterstützt zu werden. Insgesamt weist er sehr wertschätzend auf die engen Beziehungen zwischen der Universitätsbibliothek und der Bibliothek des Tiroler Landesmuseum hin<sup>8</sup>:

„Zwischen der Universität Innsbruck und dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum bestehen seit vielen Jahren enge, beiderseits wertvolle Beziehungen. Das Ferdinandeum unterhält mit etwa zweihundert auswärtigen wissenschaftlichen Anstalten einen Schriftenaustausch und geht dabei im Einvernehmen mit der Universitätsbibliothek vor, um den Tauschverkehr möglichst fruchtbar zu gestalten, den Bezug ausländischen wissenschaftlichen Schrifttums für Innsbruck zu sichern und zugleich jede Doppelgleisigkeit zu vermeiden. ...

Eine gewisse Arbeitsteilung wird auch insofern gepflegt, daß das Ferdinandeum auf die Vollständigkeit seiner Tirolensien-Bibliothek ständig bedacht ist und dadurch die Universitätsbibliothek Innsbruck entlastet.“

<sup>7</sup> Eine umfassende Würdigung seiner Tätigkeit mit einer Zusammenstellung der wichtigsten Schriften in: SCHRETTNER, Claudia / ZERLAUTH, Peter (Hg.): *In libris. Beiträge zur Buch- und Bibliotheksge-schichte Tirols von Walter Neuhauser, Schlern-Schriften 351*, Innsbruck 2010.

<sup>8</sup> TLMF, Museumsakten 1956/155.

Auch wenn es mit der Zuteilung einer Bibliothekskraft nichts wurde, so blieb der Kontakt intensiv. Nur wenig später, im Jahre 1958, wurde aufgrund des Platzmangels in den Depots der Universitätsbibliothek ein Vertrag mit dem Ferdinandeum abgeschlossen, der die temporäre Übernahme von Beständen zusicherte<sup>9</sup>. Es ist ein durchaus immer wiederkehrender Prozess, dass nach Ablauf dieses ersten Mietvertrages im Jahre 1962 noch kein einziger Schritt der Umsetzung für einen dringend benötigten Neubau gesetzt worden war. Vielmehr war in der Lokalpresse zu lesen:

„**Ein Notschrei aus der Universitätsbibliothek.** Der geplante Speicherbau soll endlich beginnen.

[...] Die ‚Schatzkammern des Geistes‘ bersten, es ist kein Platz mehr da für die ständig anfallenden neuen Werke, und von den rund 140.000 Bänden, die behelfsmäßig im Ferdinandeum eingelagert wurden, müssen die Bibliotheksbeamten täglich gewünschte Bände per Fahrrad hin und zurück transportieren.“<sup>10</sup>

Es darf gemutmaßt werden, dass sich die Kondition der Fahrrad fahrenden Bibliothekare auch in den Folgejahren verbessert haben dürfte, denn mit dem Bau wurde erst 1964 begonnen und erst 1967 konnte der neue Speicher komplett bezogen werden<sup>11</sup>. So ist denn auch verständlich, dass eine gewisse Erleichterung im Ferdinandeum zu spüren war, als nach knapp zehn Jahren die Räumlichkeiten im Museum, das wie alle Museen stets mit Platzproblemen zu kämpfen hatte, wieder verfügbar waren. Der damalige Direktor Erich Egg berichtete jedenfalls:

„Durch den Auszug der eingelagerten Bücher der Universitätsbibliothek konnte die Studiensammlung der Gemäldegalerie jetzt in einem geschlossenen und gutbeleuchteten Raum untergebracht werden.“<sup>12</sup>

Für einen anderen Teil des wertvollen Bestandes der Universitätsbibliothek wurde knapp 30 Jahre später das Ferdinandeum für eine kurze Zeit neue Heimat. Die UBI hatte sich entschlossen, zum 250jährigen Gründungsjubiläum eine Ausstellung mit den bedeutendsten historischen Exponaten der Bibliothek zu veranstalten und trat an das Tiroler Landesmuseum heran, diese große Schau zu veranstalten. Die Ausstellung wurde der Entwicklung innerhalb des Bibliothekenwesens entsprechend „Vom Codex zum Computer. 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck“ genannt und lief von November 1995 bis Jänner 1996 in den Räumlichkeiten des Tiroler Landesmuseums. Spätestens mit die-

<sup>9</sup> TLMF, Museumsakten 1958/50.

<sup>10</sup> TIROLER TAGESZEITUNG 1962, 6. Dezember 1962, Nr. 282, 5.

<sup>11</sup> Vgl. STRANZINGER, Oswald: Die Universitätsbibliothek Innsbruck von 1826 bis 1975, in: TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM (Hg.): Vom Codex zum Computer. 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck, Innsbruck 1995, 147-153, hier 152.

<sup>12</sup> EGG, Erich: Jahresbericht 1966, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bd. 47, 1967, 154.

ser gut besuchten Ausstellung<sup>13</sup> wurde auch die freundschaftliche Partnerschaft öffentlich unterstrichen, und ein schöner Ausstellungskatalog<sup>14</sup> belegte diese fruchtbare Zusammenarbeit in für Bibliotheken üblicher Form. Im Jahresbericht der UBI wurde dieses ersprießliche Projekt gewürdigt<sup>15</sup>.

In den folgenden Jahren waren es weniger Ausstellungsprojekte, die gemeinsame Anstrengungen benötigten, vielmehr waren es die Herausforderungen, die die veränderten Kommunikationswege an die Bibliotheken stellten, die die Bibliotheken zu gemeinsamen Initiativen anregte. Nachdem die Südtiroler Landesbibliothek Dr. Friedrich Tessmann vorgeschlagen hatte, im Sinne einer Sicherung des kulturellen Tiroler Erbes die Zeitungen des Historischen Tirol digitalisieren zu lassen, konnte im Jahr 2006 mit einem Gemeinschaftsprojekt der Südtiroler Landesbibliothek mit den beiden Innsbrucker Bibliotheken mit dem Ziel eines gemeinsamen Portals begonnen werden.

Heute sprechen die freundliche Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen der Universitätsbibliothek in allen Belangen für die anhaltende innere Verbundenheit mit deren Kolleginnen und Kollegen in der Bibliothek des Ferdinandeum – und 2023, im Jahr des Gründungsjubiläums des Tiroler Landesmuseums, darf dann von einer bereits 200jährigen Freundschaft gesprochen werden.

<sup>13</sup> Knapp 4000 Besucher zählte die Ausstellung in den zwei Monaten der Laufzeit, vgl. VERÖFFENTLICHUNGEN des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Bd. 77, 1997, XLV.

<sup>14</sup> TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM (Hg.): Vom Codex zum Computer. 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck, Innsbruck 1995.

<sup>15</sup> JAHRESBERICHT der Universitätsbibliothek Innsbruck über das Jahr 1995, Innsbruck 1996, 100-103.

